

## Kurzbericht zum BMG-geförderten Forschungsvorhaben

Vorhabentitel	BOJE – Benzodiazepin- und Opioidkonsum bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen – empirische Erkundungen und Entwicklung von Präventionsempfehlungen
Schlüsselbegriffe	Drogen, Jugendliche, junge Erwachsene, Opioide, Benzodiazepine
Vorhabendurchführung	Goethe-Universität, FB Erziehungswissenschaften, Centre for Drug Research, Frankfurt a.M.
Vorhabenleitung	Dr. Bernd Werse
Autor(en)/Autorin(nen)	Bernd Werse, Gerrit Kamphausen, Rüdiger Schmolke, Jennifer Martens
Vorhabenbeginn	1. Juli 2022
Vorhabenende	30. November 2023

### 1. Vorhabenbeschreibung, Vorhabenziele

Das Projekt BOJE beschäftigte sich mit dem Konsum von Benzodiazepinen und Opioiden unter (Post-)Adoleszenten außerhalb von ‚offenen Szenen‘. Seit Mitte der 2010er Jahre wurden solche sedierenden Substanzen insbesondere von Rappern verstärkt thematisiert. Zudem gab es Hinweise aus einigen wenigen empirischen Daten sowie der Drogenhilfe darauf, dass sich derartige Stoffe stärker unter jungen Menschen verbreitet haben. BOJE hatte zum Ziel, mehr über die generelle Prävalenz unterschiedlicher Benzodiazepine und Opioide unter jungen Menschen, Motive für den Konsum inklusive der Rolle der Popkultur, riskante Gebrauchsmuster, andere assoziierte Probleme, mögliche Schwerpunkte hinsichtlich bestimmter Gruppen und Beschaffung herauszufinden. Auf dieser Basis wurden umfangreiche Präventionsempfehlungen erarbeitet, die für das BMG und assoziierte Institutionen von besonderer Bedeutung sind.

### 2. Durchführung, Methodik

Für einen differenzierten Blick auf das Thema wurde ein Mixed-Methods-Ansatz gewählt. Im Einzelnen wurde (a) eine quantitative Onlinebefragung mit 1.148 14- bis 30-jährigen Drogenerfahrenen durchgeführt, (b) 15 persönliche qualitative Interviews mit jungen Menschen geführt, die Erfahrungen mit derartigen Substanzen aufweisen, (c) eine kurze Onlineforen-Analyse vorgenommen und

(d) wurden zwecks repräsentativer Einordnung Daten aus einer Frankfurter Schulbefragung sekundärausgewertet. Abschließend wurden (e) vorläufige Ergebnisse im Rahmen von zwei Online-Fokusgruppen mit Expertinnen und Experten diskutiert und auf Basis dieser Gespräche Präventionsempfehlungen zum Thema erstellt.

### 3. Gender Mainstreaming

Die Kategorie Geschlecht wurde bei allen Befragungen für BOJE wie auch die Präventionsempfehlungen berücksichtigt und gesondert dargestellt. Wie andere Drogenphänomene ist Sedativakonsum bei Männern generell stärker verbreitet als bei Frauen.

### 4. Ergebnisse, Schlussfolgerung, Fortführung

**a) Onlinebefragung:** Zielgruppe waren junge Menschen mit Erfahrungen im Konsum illegaler Drogen und/oder psychoaktiver Medikamente. Es liegen umfangreiche Erfahrungen mit anderen psychoaktiven Substanzen wie Cannabis, Kokain, Ecstasy oder Amphetamin vor. 55% haben mindestens einmal im Leben Benzodiazepine oder/und Opioide genommen, 26% auch in den letzten 30 Tagen. Unter den Benzodiazepinen werden am ehesten (in absteigender Reihenfolge) Alprazolam, Diazepam und Lorazepam konsumiert, unter den Opioiden am häufigsten Tilidin, Codein, Tramadol und Oxycodon; auch die zumeist codeinhaltige Mischung „Lean“ wurde von einem nennenswerten Anteil probiert. Nur ein geringer Anteil konsumiert eine der Substanzen häufig oder gar täglich. Konsumsituationen und Motive deuten darauf hin, dass Sedativa zwar oft aus Genussgründen konsumiert werden, aber kompensatorischer Konsum bis hin zur Selbstmedikation von z.B. Angststörungen oder Depressionen ist ebenfalls häufig, bei Benzodiazepinen eher als bei Opioiden. Rap als kultureller Hintergrund spielt für einen gewissen Teil eine Rolle für die Konsummotivation, bei musikalischen Vorlieben wird elektronische Musik aber häufiger genannt. Von Minderheiten der Konsumerfahrenen wurden akute Probleme nach dem Sedativagebrauch erlebt, bis hin zu lebensbedrohlichen Situationen. Rund jede/r Siebte berichtet über (zeitweilige) Abhängigkeitssymptome. Etwa die Hälfte erhält die Substanzen vor allem aus dem privaten Umfeld, gefolgt von Privatdealern, Internet und ‚erschlichenen‘ Rezepten. Es existieren Berührungspunkte zu ‚offenen Szenen‘, aber nur sehr wenige Befragte weisen szenetypische Konsummuster auf. Abgesehen davon, dass drei Viertel der Befragten männlich sind, zeigen sich nur wenige Geschlechterunterschiede: Befragte Frauen sind häufiger mit der Techno-Partyszene und ‚Partydrogen‘ assoziiert und konsumieren Sedativa tendenziell eher mit kompensatorischen Motiven.

**b) Qualitative Interviews:** Die Stichprobe repräsentiert eine breite Spanne zwischen 16- und 30-Jährigen sowie zwischen experimentellen Konsumerfahrenen und zeitweisigem Intensivgebrauch von Sedativa. Für nicht wenige Befragte war die Thematisierung in Rap-Texten ein Faktor, der zur Provierbereitschaft beitrug. In diesem Zusammenhang genießen bestimmte Zubereitungen bzw. Produkte, z.B. „Lean“ oder der US-Handelsname „Xanax“ für Alprazolam, bei manchen Kultstatus. Auch in dieser Stichprobe spielt der jugendkulturelle Hintergrund „Techno-Party“ eine Rolle, u.a. was die

Verwendung von Benzodiazepinen zum „Runterkommen“ von anderen Drogen angeht. Benzodiazepine werden tendenziell häufiger als Opioide alleine und deutlich öfter in funktionaler Absicht zur Alltagsbewältigung genommen werden, bis hin zur Verwendung als Selbstmedikation. Personen mit psychischen Vorbelastungen weisen am ehesten problematische Gebrauchsmuster auf. Opioide, vor allem Tilidin, werden häufiger als bei Benzodiazepinen genussorientiert gemeinsam mit Bekannten konsumiert, nicht selten zusammen mit Alkohol und/oder Cannabis. Neben Bekannten und Privatdealern sind nicht selten (oft unbemerkte) Diebstähle bei älteren Familienmitgliedern direkte oder indirekte Quelle für die Substanzen. Was negative Folgen, allen voran akute Ausfallerscheinungen etwa nach Mischkonsum betrifft, wird mehrfach auf einen mangelnden Wissensstand bei frühen Konsumexperimenten verwiesen. Dass der Konsum männlicher Personen häufiger durch Rapper motiviert ist, wird mit gängigen popkulturellen Identitätskonstruktionen begründet.

**c) Forenanalyse:** Dieses Erhebungsmodul wurde wegen des eher geringen Erkenntnisgewinns auf ein Minimum beschränkt. Es wurde ein präventiver Nutzen von „Sammelthreads“ zu sedierenden Drogen identifiziert, da dort praktisch die gesamte Spannweite möglicher Probleme differenziert diskutiert wird, was insbesondere zur Schadensminimierung beitragen kann.

**d) Sonderauswertung der Daten aus dem „Monitoring-System Drogentrends“ (MoSyD):** Mit diesen Daten kann die Entwicklung der Verbreitung von Sedativa in einer lokalen Stichprobe in Frankfurt a.M. von 15-18-Jährigen sowie von jungen Erwachsenen seit 2013 nachvollzogen werden. Demnach stieg die Konsumerfahrung mit medizinischen Opioiden seit Ende der 2010er Jahre bis 2021 auf maximal 4% (Jugendliche) bzw. 9% (junge Erwachsene), die Lebenszeitprävalenz von Benzodiazepinen steigerte sich etwas später und auf niedrigerem Niveau (Jugendliche: max. 4%, junge Erwachsene: max. 5%). Zuletzt stagnierten die Werte bzw. gingen leicht zurück. Aktueller Gebrauch ist generell nur vereinzelt zu beobachten.

**e) Empfehlungen für die Prävention:** Grundlage für diese Empfehlungen sind zwei Online-Fokusgruppen mit neun Personen aus unterschiedlichen Bereichen von Prävention, Beratung und Therapie. Diese bestätigten aus professioneller Perspektive viele Beobachtungen aus den Erhebungen. Insbesondere (Misch-)Konsum von sehr jungen Personen in Kombination mit geringer Risikokompetenz wurde dabei als wichtiges Problem identifiziert. Für die universelle Prävention wird empfohlen, hochwertige Informationsmaterialien mit differenzierten Botschaften zu fördern und breit verfügbar zu machen, aber angesichts der kleinen Zielgruppe keine großangelegte Kampagne zu starten, die womöglich den Eindruck vermittelt, dass es sich um ein größeres Phänomen handelt. Für die selektive Prävention werden zielgruppenspezifische Informationen gewünscht, die auf spezifische Risiken hinweisen. Es wird die Erprobung von neuen, an die heutige digitale Realität angepassten Methoden vorgeschlagen; zudem sollte ein Augenmerk auf Stigmasensibilität und Förderung von Risikokompetenz gelegt werden. Was indizierte Prävention bzw. Schadensminderung betrifft, wird vor allem eine gezielte Qualifizierung der Drogenberatung angeraten. Die Drogenhilfe sollte sich auf eine weiterhin kleine, aber zunehmende Gruppe junger Menschen mit Problemen mit dem Konsum von Sedativa einstellen. Auf struktureller Ebene sollten lokale bis bundesweite Netzwerke zum Thema gefördert werden.

**Fazit:** Tatsächlich hat sich die Konsumerfahrung mit Opioiden und Benzodiazepinen bei jungen Menschen seit etwa 2015 ausgehend von zuvor sehr geringen Werten merklich erhöht. Dennoch ist weiter von einem begrenzten Phänomen auszugehen, das in erster Linie generell drogenaffine Personen betrifft, wobei nur geringe Überschneidungen zu ‚offenen Szenen‘ bestehen. Zudem scheint der Höhepunkt zumindest beim Opioid-Gebrauch überschritten zu sein. Die gestiegene Bedeutung hat vermutlich nicht nur mit Popkultur, sondern auch mit der Corona-Pandemie und anderen Krisen zu tun, die höhere psychische Belastungen und Störungen bei jungen Menschen zur Folge hatten. Bewältigungsversuche von akuten oder längerfristigen psychischen Problemlagen spielen als Motiv bei Sedativa eine weitaus größere Rolle als bei gängigen illegalen Drogen. Bei Prävention und Beratung ist daher besonders auf derartige Motivlagen bei Personen mit entsprechender Vorbelastung zu achten.

## **5. Umsetzung der Ergebnisse durch das BMG**

Der Kurz- und Abschlussbericht werden auf der Internetpräsenz des BMG zur Verfügung gestellt und damit einer breiten Öffentlichkeit verfügbar gemacht. Darüber hinaus werden die Erstellung weiterer zielgruppenspezifischer Informationen über die BZgA Webseite drugcom.de geprüft. Zudem werden Sensibilisierungsmaßnahmen für die Ärzteschaft geprüft.